

Religionen und Religion

Systematische Einführung
in die Religionswissenschaft

von

Jacques Waardenburg



1986

Walter de Gruyter · Berlin · New York

SAMMLUNG GÖSCHEN 2228

Jacques Waardenburg
o. Professor an der Universität Utrecht

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Waardenburg, Jacques:

Religionen und Religion : systemat. Einf. in d. Religionswiss. /
von Jacques Waardenburg. — Berlin ; New York : de Gruyter,
1986.

(Sammlung Göschchen ; 2228)

ISBN 3-11-010324-9

NE: GT

© Copyright 1986 by Walter de Gruyter & Co., Berlin 30 — Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden — Printed in Germany — Satz und Druck: Arthur Collignon GmbH, 1 Berlin 30 — Bindearbeiten: Lüderitz & Bauer, Berlin 61

Meinem jüngsten Sohn
Johannes Salomo Theodosius
zum 6. Geburtstag
3. X. 1985

Vorwort

Die Frage, auf welche Weise wir zu einer allgemein gültigen, also wissenschaftlichen Erkenntnis im Bereich der Religion gelangen können, ist Ausgangspunkt dieser Einführung gewesen. Der Verfasser war bestrebt, eine bestehende Lücke auszufüllen und die heutige Religionsforschung systematisch vom Blickpunkt verschiedener Disziplinen und Ansätze her vorzuführen.

Er hatte vor, dem Buch einen systematischen Aufbau zu geben. Dieser Aufbau hatte aber nicht einen bestimmten philosophischen Ausgangspunkt, sondern versucht, der Logik der Religionsforschung, wie diese tatsächlich stattfindet, gerecht zu werden. So wird der Religionsbegriff im Anfang absichtlich offen gehalten und später aus dem Blickpunkt des geschichtlichen und vergleichenden, kontextuellen und hermeneutischen Ansatzes ausgefüllt. Dadurch, daß jeder Ansatz sein eigenes Licht auf das Phänomen der Religion wirft, wird der explorierende Charakter der Religionsforschung hervorgehoben.

Für ein Taschenbuch sollten die Ausführungen knapp gehalten werden. Die angeführten Beispiele können von Dozenten, Studenten und anderen interessierten Lesern nach Belieben vermehrt werden. Die vorgeführten Ansätze, die in der Forschung selbst zwar zu unterscheiden, nicht aber voneinander zu scheiden sind, können und sollen weiter verfeinert und ausgebaut werden. Das Wichtigste in der Religionsforschung ist aber Konsequenz des Denkens, und dazu möchte dieses Buch eine Anregung bieten.

Gerade in einer Zeit, wo der Gegenstand unserer Forschung so gern ideologisch gedeutet und politisch angewandt wird und wo ein religiöser Glaube oft im Verborgenen wirken muß, fällt dem Religionsforscher als Forscher wie als Person eine

neue Verantwortlichkeit zu. Dieser Aspekt sowie die sich jetzt ankündigenden neuen Forschungsarten, namentlich im Bereich der Frauenstudien, mußte hier leider unberücksichtigt bleiben.

Die abschließend angegebene Literatur mußte auf Veröffentlichungen im Bereich von Methode und Theorie in der Religionswissenschaft und auf einige Nachschlagewerke beschränkt bleiben.

Amersfoort, am 3. X. 1985

J.D.J.W.

Inhalt

	Seite
Vorwort	1
Einleitung	9
I. Religion und Religionsforschung	15
A. Drei Ausgangsfragen	15
1. Was ist Religion?	15
a) Einige wesentliche Merkmale von Religion	18
(1) Religiös gedeutete Wirklichkeiten	19
(2) Religiös gedeutete Erfahrungen	20
(3) Religiös gedeutete Normen	21
b) Weitere Merkmale von Religion	23
2. Wie begegnet uns Religion?	25
3. Wie erforschen wir Religion?	27
B. Einige allgemeine Begriffe in der Religionsforschung . .	29
1. Der Begriff des religiösen Tatbestandes	30
2. Der Begriff der Religion als Problem	32
3. Ein vorläufiger Religionsbegriff: Religion als Orien- tierung	34
C. Systematik der Religionswissenschaft	36
D. Zur Forschungsgeschichte der Religion	41
1. Die Anfänge	41
2. Wissenschaftsentwicklung und Religionswissen- schaft	44
3. Die Entwicklung theologischer und religionswis- senschaftlicher Fragestellungen	47
a) Die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg	48
b) Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen	51
c) Dialektische Theologie und Religionswissenschaft	54

E. Zur Religionsforschung heute	57
1. Einige Voraussetzungen	57
2. Einige Aufgaben	58
3. Religionskritik, Religionsapologetik und Religions- forschung	59
a) Formen der Religionskritik	60
b) Zur religionskritischen Funktion der Religions- forschung	62
4. Zur ideologiekritischen Funktion der Religionswis- senschaft	64
F. Vom Nutzen der Religionswissenschaft	66
II. Geschichtliche Forschung	71
A. Geschichte, Ziel und Methode	71
B. Geschichte von Religion und Religionen	79
1. Entwicklungsphasen von Religion	79
2. Die Schriftreligionen	84
a) Einteilung	84
b) Unterschiedliche Merkmale	86
c) Gemeinsame Schichten und Überschneidungen in den geschichtlichen Religionen	87
C. Religionen im geschichtlichen Kontext	88
1. Bedingtheit von Religion	88
2. Kulturgeschichte und Religion	89
3. Bedürfnisse hinsichtlich Religion	91
4. Angriffe gegen Religion	91
D. Entwicklung der Schriftreligionen im 19. und 20. Jahr- hundert	92
1. Veränderungen	93
2. Neubildungen	97
3. Einige Beispiele	100
a) Veränderungen und Neubildungen innerhalb der großen Religionen	100
b) Übergreifende, universalistische Neubildungen . .	103
c) Eine Schlußfolgerung aus den Veränderungen und Neubildungen von Schriftreligionen	105
E. Einige Schlußbemerkungen	106

III. Vergleichende Forschung	108
A. Zur Geschichte	108
B. Der wertende Vergleich	109
C. Der wissenschaftliche Vergleich	112
D. Interkulturelle Perspektive des Vergleichs	116
E. Drei verschiedene Breiten des verglichenen Materials	120
F. Globale und begrenzte Vergleiche	123
G. Einige Beispiele von Vergleichen religiöser Tatbestände	127
1. Der Gegensatz von Himmel und Erde	127
2. Der Monotheismus	130
3. Ritual, Kult und Liturgie	132
4. Leben und Tod	135
H. Vergleiche auf der Grundlage einer allgemeinen Fragestellung	137
1. Die Auffassung vom Menschen und seinem Heil	138
2. Fragen der Ethik und sozialen Ethik	140
I. Vergleiche auf der Grundlage einer theoretisch-wissenschaftlichen Fragestellung	141
IV. Die Erforschung von Religion in ihrem Kontext	144
A. Beitrag verschiedener Wissenschaften	144
1. Ethnologische Sicht; Kulturanthropologie	146
2. Soziologische Sicht; Religionssoziologie	150
3. Psychologische Sicht; Religionspsychologie	154
4. Die Sicht anderer Disziplinen	157
B. Unterschiedliche methodische Ansätze	158
C. Die religiöse Gemeinschaft	163
1. Die Tradition	166
2. Initiation	170
3. Feste und Volksreligion	172

D. Rollen in der religiösen Gemeinschaft	177
1. Die Rollenzuteilung an Mann und Frau	177
2. Grundrollen religiös-autoritativen Verhaltens	179
a) Der Schamane	180
b) Der Prophet	181
c) Der Mystiker	183
d) Der Gnostiker	184
e) Der Priester	185
f) Der Guru	187
g) Der Asket	187
E. Religionsformen bei schriftlosen Völkern	189
F. Spezielle Religionsgemeinschaften	198
1. Sozial-religiöse Erneuerungsbewegungen in der Dritten Welt	198
2. Neue religiöse Bewegungen im Westen	199
3. Minderheiten und ihre Religion	200
4. Unterdrückte Gruppen und ihre Religion	201
V. Hermeneutische Forschung	202
A. Empirische Forschung und Hermeneutik	202
B. Zur hermeneutischen Erforschung religiöser Tatbestände	206
1. Religiöse Tatbestände sind immer gedeutete Tatbestände; Grundregeln für ihre hermeneutische Erforschung	207
2. Einige Beispiele	211
a) Symbole	212
b) Mythen	216
c) Mystik	221
d) Schriften	225
e) Ethik	228
3. Zu einer anthropologischen Hermeneutik religiöser Tatbestände	231
C. Zur hermeneutischen Erforschung von Religionen	233
1. Religionen sind immer gedeutete Religionen; implizite und explizite Religionen	233

2. Explizite artikulierte Religionen: Religion als Subjekt	235
a) Der semantische Ansatz: Religionen als gedeutete Zeichensysteme	235
b) Der phänomenologische Ansatz: Religiosität als menschliche intentionale Wirklichkeit	241
3. Implizite „unsichtbare“ Religionen: Religion als Prädikat	245
a) Das Auftreten funktioneller Religionen	245
b) Zur Identifizierung impliziter Religionen	246
c) Zur hermeneutischen Erforschung impliziter Religionen	248
D. Zu einer adäquateren hermeneutischen Erforschung von Religion und Religionen	250
Bibliographie	257
1. Allgemeine Literatur zur Methode und Theorie der Religionsforschung	257
2. Nachschlagewerke	264
Register	268

Einleitung

Für den gebildeten und fortschrittlichen Menschen haftet dem Begriff der Religion etwas Irrationales an. Seit längerer Zeit frage ich mich aber, ob es nicht die alles umfassende Rationalisierung unseres gesellschaftlichen Lebens ist, die bewirkt, daß die Religion zu etwas Irrationalem für uns geworden ist. Die Religionsgeschichte zeigt, daß dies nicht immer so war: häufig war die Religion gerade für die Gebildeten ein rationales Phänomen, zu dessen Betrachtung und Anwendung die Vernunft unabdingbar war. Die Erforschung von Träumen, Phantasien und emotionalen Vorgängen hat gezeigt, daß es in diesen auf den ersten Blick ‚irrationalen‘ Bereichen eine größere Rationalität gibt als man bisher angenommen hatte. Könnte sich bei der Erforschung religiöser Tatbestände nicht etwas Ähnliches herausstellen?

Dieses Büchlein ist ein Plädoyer für die Erforschung des Phänomens ‚Religion‘ als eines menschlichen Phänomens, das sich von der Vorgeschichte bis in die Gegenwart erstreckt und das es auch heute – explizit oder implizit – in zahllosen Formen gibt. Es ist auch ein Plädoyer für eine Religionsforschung mit vollem Gebrauch der Vernunft. Mit diesem Plädoyer treten wir bewußt für eine methodische multiperspektivische Religionsforschung ein.

Es wird der Versuch unternommen, die Hauptrichtungen der Religionsforschung zu unterscheiden, sie an einigen Beispielen zu verdeutlichen und mit ihrer Hilfe verschiedene Einblicke in das Phänomen der Religion, das uns interessiert, bisweilen fasziniert und bisweilen abstößt, zu gewinnen. In den vorliegenden Einführungen in die Religionswissenschaft werden dem Leser Informationen und Auskünfte über eine Vielzahl von Religionen bzw. religiösen Tatbeständen geboten. Hier werden

dagegen relativ wenig konkrete Tatsachen behandelt, statt dessen werden dem Leser Hinweise auf die jeweils weiterführende Literatur gegeben.

Unser Anliegen ist es, dem Leser die Forschung selbst und ihre innere Systematik vorzuführen: geschichtlich und vergleichend, kontextuell und hermeneutisch. In den konkreten Untersuchungen sind meistens alle vier Ansätze in irgendeiner Weise vertreten. Für ein Verständnis dessen, was wir im Forschungsprozeß tun, ist es jedoch nützlich, diese Ansätze klar zu unterscheiden.

Unser besonderes Interesse gilt der ‚hermeneutischen‘ Forschung und der Frage nach dem ‚Sinn‘ der Religion. Die Aufgabe einer sachgemäßen Hermeneutik besteht aber nicht nur darin, die Bedeutung der betreffenden religiösen Tatbestände an und für sich zu untersuchen, sie muß auch und vor allem nach der Deutung und Anwendung fragen, die diesen Tatbeständen im Laufe der Zeit von bestimmten Personen und Gruppen gegeben worden ist. Es geht uns also insbesondere um die Bedeutungen, die Religionen und religiöse Tatbestände für bestimmte Personen und Gruppen gehabt haben, bzw. um die ‚religiösen‘ Bedeutungen, die an und für sich ‚gewöhnliche‘ Phänomene in bestimmten Kontexten für bestimmte Gruppen haben oder einmal gehabt haben. Zu dieser Erforschung eignen sich die Deutungen, die bestimmten Phänomenen unter bestimmten Bedingungen gegeben wurden, ganz besonders gut.

Für den hermeneutisch orientierten Forscher ist Religionsgeschichte vor allem die Geschichte der Deutungen religiöser Tatbestände und ganzer Religionen, sowie ihrer Anwendungen in der Gesellschaft. Er hat dabei aber nicht ausschließlich mit religiösen Deutungen zu tun. Gerade bei den Religionen und Ideologien der heutigen Zeit ist die Frage ihrer Deutung – auch ihrer nicht-religiösen Deutung – von überragender Wichtigkeit. Auch wenn die Menschen nicht verantwortlich sind für die Religionen und religiöse Traditionen, in denen sie

aufgewachsen sind, so sind sie doch verantwortlich dafür, wie sie diese Phänomene im Laufe ihres Lebens selbst deuten und gegebenenfalls anwenden.

Ein Buch wie dieses richtet sich an all jene, die neben einem Urteil über religiöse Erscheinungen auch eine fundierte Erkenntnis über religiöse Tatbestände und Religionen suchen. Es ist auch für gebildete und fortschrittliche Menschen nicht immer leicht, zwischen gesichertem Wissen einerseits und Propaganda oder Mystifikation andererseits zu unterscheiden. Es ist also an interessierte Dozenten und Studenten gedacht, an alle diejenigen, die in irgendeiner Weise mit Religionen anderer Menschen und Kulturen zu tun haben, und nicht zuletzt an diejenigen, die sich überhaupt mit religiösen Fragen befassen und wissenschaftlich gesicherte Erkenntnis suchen. Daß Universitätskollegen diesen Band zur Kenntnis nehmen mögen, ist meine aufrichtige Hoffnung; Religionsforscher werden bald die unvermeidlichen Lücken und Einseitigkeiten erkennen, die bei einem so kurzgefaßten Abriß eines ganzen Wissenschaftsbereiches unvermeidlich sind.

Die Anregung zu dieser Arbeit ging vom Münchener Religionstheoretischen Kolloquium aus, in dessen Rahmen wir in den siebziger Jahren regelmäßig unsere Gedanken austauschen konnten und dessen wichtigste Ergebnisse in dem Band *Religion als Problem der Aufklärung. Eine Bilanz aus der religionstheoretischen Forschung* (Göttingen 1980) zusammengefaßt sind. Aus diesem Kreis war es namentlich Herr Kollege Gerhard Sauter, systematischer Theologe an der Universität Bonn, der mich darauf aufmerksam machte, daß im deutschen Sprachbereich eine neuere Einführung fehlt. Zunächst glaubte ich mich der Aufgabe, eine solche zu verfassen, gewachsen, wurde dann aber im Laufe der Ausarbeitung von Zweifeln befallen. Ist es doch keine geringe Sache, eine solche systematische Einführung zu schreiben, wenn man noch nicht das Alter und die Erfahrung der Großen des Faches erreicht hat. Die Vorträge, zu denen ich dann von Freunden in Berlin eingeladen wurde, haben schließlich bewirkt, daß meine Zwei-

fel zurückgedrängt wurden. Der Text trägt noch Spuren von der Unmittelbarkeit der Gespräche, der Auslegung und der unvermeidlichen Debatte. Der Verlag Walter de Gruyter in Berlin hat sich bereit erklärt, ihn in dieser Form in die Sammlung Göschen aufzunehmen.

Bei der Behandlung des Stoffes haben wir den Nachdruck auf die großen, mehrere Kulturen umfassenden Religionen gelegt: bei der Interpretation kleinerer, kulturgebundener und vor allem schriftloser Religionen werden die Akzente vielfach anders liegen. Die verwendeten Beispiele stellen ebenso wie die Literaturhinweise nur eine Auswahl aus einer nahezu unbegrenzten Anzahl von Möglichkeiten dar. Weitere Beispiele bzw. Literaturangaben – insbesondere für das 20. Jahrhundert – können während des Unterrichts oder Selbststudiums einfach hinzugefügt werden. Wir haben uns aus praktischen Gründen vorzugsweise nach der verfügbaren deutschen Literatur gerichtet, da sich das Buch an deutschsprachige Leser wendet.

Die angeführte Literatur stammt in der Hauptsache aus den letzten fünfzehn Jahren. Die Kapitel 3, 4 und 5 enthalten Verweise auf Belegliteratur bzw. alternative Theorien. Die Bibliographie am Ende mußte aus praktischen Gründen knapp gehalten werden und umfaßt, neben einigen Nachschlagewerken, nur allgemeine Literatur zur Methode und Theorie der Religionsforschung, wobei allerdings auch fremdsprachige Veröffentlichungen berücksichtigt wurden.

Soweit das Büchlein eine gewisse Originalität beanspruchen darf, liegt diese weniger in der Behandlung der geschichtlichen und vergleichenden Forschung im 2. und 3. Kapitel, zu der bereits eine Fülle einschlägiger Literatur vorliegt. Eine solche Originalität würde eher in der logischen Komplementarität des 4. und 5. Kapitels liegen, also im Verhältnis von kontextueller und hermeneutischer Forschung, in der Suche nach dem Rahmen einer adäquaten Hermeneutik von religiösen Tatbeständen und Religionen und im allgemeinen Aufbau. Hoffentlich führt diese Unterscheidung der vier Forschungsansätze dazu,

daß Studenten und Dozenten sowie andere Leser das Phänomen Religion – eventuell auch die eigene Religion – mit neuen Augen sehen und zu weiteren Studien angeregt werden.

Ich möchte an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Gerhard Sauter und Herrn Dr. Karl-Heinz Kohl sowie den Herren Professoren Carsten Colpe und Klaus Heinrich für ihre Anregungen danken. Die Herren Kohl und Salih Alich, alter Freund aus der Kalifornienzeit, sowie George Sandberg und Andrea van der Meulen haben den ursprünglichen Text für die deutsche Veröffentlichung durchgesehen. Frau Dr. Brigitte Luchesi hat sich dann viel Mühe gegeben, dem Text sprachlich bis in die Details nachzugehen und ihn zu verbessern. Damit ist das Risiko, daß er irgendwo mißverstanden werden könnte – schrecklicher Gedanke –, jedenfalls verringert, und dafür bin ich ihr zu Dank verpflichtet. Herr Dr. Kohl hat freundlicherweise bei der Korrektur der Druckabzüge geholfen.

Mit Freude denke ich letztlich zurück an die Diskussionen unseres Münchener Religionstheoretischen Kolloquiums unter der Führung der Herren Professoren Wolfhart Pannenberg und Trutz Rendtorff, und an die Gespräche mit Herrn Dr. Georg Schmid im Schweizer Hochgebirge. Bei alledem hat meine Frau mir mit Nachsicht zur Seite gestanden.

Das Büchlein ist einem gewidmet, von dem ich bezweifle, daß er sich je für die Religionsforschung interessieren wird. Hat er seinen Vater doch mehrfach gefragt, weshalb dieser nicht häufiger mit ihm spielen will. Hoffentlich wird er später einmal einsehen können, warum der Vater zuerst arbeiten mußte, bevor er spielen konnte.

I. Religion und Religionsforschung

A. Drei Ausgangsfragen

Ebenso wie es bei der Untersuchung anderer Kulturäußerungen – wie Kunst und Literatur, soziales Leben und ethisches Verhalten – bestimmte Grundfragen gibt, die es zu beantworten gilt, gibt es auch bei der Erforschung der religiösen Tatbestände und der Religionen einige Ausgangsfragen, deren wichtigste die folgenden sind:

1. Was ist Religion?
2. Wie begegnet uns Religion?
3. Wie erforschen wir Religion?

1. Was ist Religion?

Auf die Frage: „Was können wir über das, was Religion ist, aussagen?“, gibt es die verschiedensten Antworten. Religion kann als eine geschichtliche Erscheinung aufgefaßt werden; im Extremfall bedeutet das, daß sie als ein geschichtliches Phänomen verstanden wird, das zwar bis in die Gegenwart hinein fortwirkt, aber grundsätzlich der Vergangenheit angehört. Religion kann auch als eine soziale Erscheinung angesehen werden. Einige Vertreter dieser Auffassung erklären ihre Existenz ausschließlich aus gesellschaftlichen Bedingungen. Religion wäre demnach historischen und sozialen Gesetzen unterworfen und dementsprechend auch zu erforschen.

Andere Antworten sind selbst religiös bestimmt, z. B. die, daß Religion göttlicher Herkunft, eine Offenbarung Gottes oder zumindest eine menschliche Antwort auf die Manifestationen

des Göttlichen sei. Oder auch die, daß Religion menschliche religiöse Erfahrung sei und daß es außerhalb bestimmter religiöser Erlebnisse kaum wirkliche Religion gäbe; jede Institutionalisierung sei bereits eine Verfälschung. Bestimmte theologische Positionen besagen, daß Religion auf Glauben beruhe, und alle religiösen Ausdrucksformen von einer Glaubensweise ausgehen, oder auch, daß Religion Gott gegenüber eine Form des Unglaubens darstelle, eine Festung, in der sich der Mensch verschanze und damit der wahren Offenbarung Gottes entziehe.

In der Philosophie findet sich die Auffassung, daß Religion jeder Kulturschöpfung zugrundeliege, oder daß sie eine Idee sei, entweder eine positive Idee, die sich verwirklicht und positive Geschichte macht, oder eine negative, die als Illusion Entfremdung bewirkt und den Fortschritt der Geschichte hemmt. Von einer metaphysischen Position aus wird gesagt, daß Religion ein Zurückgreifen auf den Grund des Seins, auf die Wurzel der Existenz, auf den letzten Sinn sei, ja, daß Religion Verwurzelung schlechthin sei. Umgekehrt wird auch gesagt, daß Religion wesentlich unphilosophisch sei und daher außerhalb des Aussagenbereichs der Philosophie liege.

Der „gesunde Menschenverstand“ neigt dazu, Religion als ein *noli me tangere* anzusehen, als etwas, an das man nicht herankommen und rühren kann. Von gebildeteren Menschen ist zu hören, daß Religion, ähnlich wie die Kunst und menschliche Beziehungen, gegen eine Verdinglichung und Banalisierung und gegen Übergriffe des nur objektivierenden banalen Verstandes geschützt werden müsse.

Der Religionsforscher kann sich der Frage, was Religion ist, nicht entziehen. Sein Beruf konfrontiert ihn notgedrungen damit. Primär hat er es mit menschlichen Verhaltensweisen, Ausdrücken und Reflexen in der Geschichte und der Gegenwart zu tun, die an und für sich nicht religiös sind, die aber innerhalb einer bestimmten Gesellschaft oder Kultur und innerhalb eines bestimmten Bezugsrahmens einen religiösen Cha-

rakter annehmen können. Er weiß, daß viele religiöse Tatbestände ein integraler Teil der Gesellschaft und der Kultur sind, in der sie vorkommen. Diesem reichen Material nähert sich der Forscher mit sehr spezifischen und beschränkten Fragestellungen, und er hütet sich vor allgemeinen Aussagen, die nicht wissenschaftlich nachweisbar sind. Der wissenschaftlichen Forschung geht es nicht nur darum, religiöse Tatbestände festzustellen, zu deuten und zu erklären, sondern auch darum, mit Hilfe dieser Tatbestände Religionen zu identifizieren und in ihrer Wirkung zu untersuchen. Sie benötigt einen Religionsbegriff der nicht religiös ist, sondern ihr die Möglichkeit an die Hand gibt, bestimmte Phänomene – etwa Religionsbildung und religiöse Tradition – zu erforschen und bestimmte Fragen – etwa die nach Funktion und Bedeutung einer bestimmten Religion innerhalb einer gegebenen Gesellschaft oder Kultur – zu beantworten. Um das zu erreichen, muß sie klären, was unter Religion verstanden werden soll, und was mit Hilfe eines bestimmten Religionsbegriffs überhaupt erschlossen, bzw. nicht erschlossen werden kann. Für die Wissenschaft ist die Frage wesentlich: *„Welche Erscheinungen und Tatbestände und welche möglichen Zusammenhänge rücken bei der Verwendung eines bestimmten Religionsbegriffs ins Blickfeld der Forschung, und welche nicht?“*

Die Antwort der Religionsforschung auf die Frage: „Was ist Religion?“ lautet ganz allgemein, daß sich eine beträchtliche Zahl von Menschen in ganz verschiedenen Kulturen und Gesellschaften, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten mit Fragen beschäftigt hat, die wir als „religiös“ bezeichnen würden, und einem Phänomen anhängen und anhängen, das wir gemeinhin als „Religion“ bezeichnen. Dies alles muß empirisch erforscht werden, bevor allgemeine Aussagen über die Religion als solche gemacht werden können.

Für die Forschung handelt es sich dabei immer um „menschliche“ Religion, das heißt um Religion, wie sie von Menschen ausgedrückt und beschrieben, gedacht und gelebt, geglaubt

und betrieben worden ist und wird. Hinzu kommen andere Tatbestände, die mit Religion verbunden sind: daß die historische Übermittlung durch Traditionen erfolgte; daß dabei bestimmte Personen als zuständige religiöse Autoritäten anerkannt wurden; daß bestimmte Institutionen geschaffen wurden, um den Gläubigen ein Leben im Sinne ihrer Religion zu ermöglichen; daß zu bestimmten Zeiten erhebliche Veränderungen stattgefunden haben, sei es beim Übergang einer Religion zu anderen Religionen oder bei einer Reinigung der eigenen Religion, sei es im Prozeß der Synkretisierung verschiedener religiöser Formen oder in einem anderen Zusammenhang. Derartige religiöse Tatbestände sind nicht ohne weiteres kategorisch auf politische und andere infrastrukturelle Ursachen des „Unterbaus“ zurückzuführen. Sie scheinen vielmehr auf der Ebene des „Überbaus“ eine eigene Existenz zu haben und ihrerseits Einfluß auf das politische und soziale Leben auszuüben. Dies geschieht nicht nur durch die konkrete Macht religiöser Führer und Gruppen, sondern in gewissen Fällen auch durch eine bestimmte, religiös motivierte geistige Ausrichtung, die eine neue Deutung gegebener Situationen und entsprechende neue Verhaltensweisen auslösen kann.

a) *Einige wesentliche Merkmale von Religion*

Wir nennen hier drei Bereiche, die bei einer ersten Identifizierung einer Religion innerhalb einer bestimmten Gesellschaft oder Kultur der Vergangenheit oder der Gegenwart hilfreich sein können. Sie ermöglichen eine ziemlich präzise Feststellung bestimmter religiöser Aspekte einer gegebenen Gesellschaft oder Kultur, die anschließend empirisch erforscht werden können. Diese Forschung richtet sich also nicht auf eine metaphysische Idee oder Substanz von „Religion“, sondern zunächst ganz konkret auf die religiösen Aspekte einer gegebenen Gesellschaft oder Kultur.

Es gibt neben diesen drei noch andere religiöse Bereiche. Auf sie wird zum Teil später noch eingegangen. Die hier genannten

sind, zumindest für die erste Identifizierung von geschichtlich „expliziter“ Religion, die wichtigsten. (Vgl. S. 247f.)

(1) Religiös gedeutete Wirklichkeiten

In allen Religionen gibt es neben der gewöhnlichen, alltäglichen oder „empirischen“ Wirklichkeit andere Wirklichkeiten oder eine andere Seite dieser Wirklichkeit. Verschiedene Definitionen von Religion gehen daher vom Glauben an Wesen einer höheren oder „übernatürlichen“ Wirklichkeit aus. Diesen Definitionen zufolge ist das besondere Merkmal von Religionen der Anspruch, über diese Wirklichkeiten Erkenntnisse vermitteln bzw. mit solchen Wirklichkeiten in Kommunikation treten zu können.

In religiösen Weltauffassungen wird die Existenz solcher Wirklichkeiten meistens positiv bejaht. Wenn man auf derartige Wirklichkeitsaussagen anderer Kulturen bzw. Religionen trifft, muß man sich jedoch davor hüten, diese ohne weiteres in ein westliches Schema von Wirklichkeit und „Metawirklichkeit“, oder Natur und „Supranatur“, einzufügen. Eine solche Zweiteilung mag ihre Berechtigung im Rahmen der platonisch-aristotelischen Tradition des Westens haben. Sie ist jedoch nicht in allen philosophischen Traditionen vorhanden und kann demnach keine universale Gültigkeit beanspruchen. In den meisten Religionen gibt es mehr als nur zwei, mehr oder weniger hierarchisch geordnete Wirklichkeitsbereiche, die oft gerade ineinandergreifen und nicht voneinander abgetrennt sind. Wenn in bestimmten Religionen ausdrücklich von anderen Wirklichkeiten die Rede ist, dann handelt es sich dabei zumeist nicht um abstrakte Begriffe, sondern um relativ „konkrete“ und bildhaft ausgedrückte Vorstellungen, etwa um Götter, Dämonen, Ahnen, Geister, Seelen, Ober- und Unterwelt, Himmel und Hölle. Bisweilen handelt es sich nicht so sehr um eine andere Wirklichkeit als um eine andere Seite dieser Wirklichkeit.

In den Religionen gibt es also Aussagen über andere Wirklichkeiten, deren Wirkung auf die gegebene Lebenswirklichkeit

oder auf die empirische Wirklichkeit überhaupt als etwas Entscheidendes angesehen wird. Diese Wirkung kann heilbringend sein, und in einer Anzahl von Religionen wird explizit dazu aufgerufen, einen bestimmten Heilsweg zu beschreiten, der aus den existierenden Bedingungen der empirischen Wirklichkeit herausführen soll. Unterschiedliche ethische Vorschriften, rituelle Verhaltensweisen und gesetzliche Bestimmungen haben dazu geführt, daß in den verschiedenen Kulturen und Traditionen unendlich viele Heilsmöglichkeiten entwickelt worden sind. Die einzelnen Ausprägungen müssen jeweils im Rahmen der gegebenen Kultur und Religion, in der sie vorkommen, erforscht werden.

Man kann nicht sagen, daß der Glaube an eine „andere“, als heilbringend vorgestellte Wirklichkeit an und für sich schon Religion wäre. Ein solcher Glaube ist nur ein Element, das zusammen mit anderen Elementen eine Religion konstituieren kann. Die Auffassung oder die Ahnung von der Kontingenz der Welt, des Lebens, des Heils und möglicherweise auch des Unheils ist nur eine der Voraussetzungen von Religion.

(2) Religiös gedeutete Erfahrungen

In allen Religionen gibt es besondere Erfahrungen, die als ‚religiöse‘ Erfahrungen gedeutet werden. Es handelt sich dabei nicht nur um paragnostische Erfahrungen, obwohl eine solche Begabung in den meisten Kulturen religiös gedeutet und gewertet wird. Sie kann bei diesen Erfahrungen gewiß eine Rolle spielen. Es handelt sich auch nicht nur um verschiedene Formen der Inspiration, die überall vorkommen und oft auch religiös gedeutet werden.

Wir haben es hier mit einem ganzen Spektrum von leiblich-kosmischen, ekstatischen, inspiratorischen, mystischen und ähnlichen Erfahrungen bestimmter Personen zu tun, die von diesen Personen und ihren Gruppen wohl beeinflußt, aber nicht kontrolliert werden, und die verändernd auf sie wirken. Solche Erfahrungen können, wie bereits erwähnt, im Rahmen der jeweiligen Weltauffassung oder religiösen Tradition als

Manifestation einer anderen Wirklichkeit oder als Kommunikation mit einer solchen Wirklichkeit gedeutet werden. Sie führen zu neuen Ansichten über die Wirklichkeit und geben Hinweise für eine richtige Lebensweise. Meistens werden sie nicht individuell, sondern kollektiv, d. h. zusammen mit anderen Menschen verarbeitet. Diese besonderen, religiös gedeuteten Erfahrungen haben bestimmte Funktionen innerhalb einer gegebenen Kultur und ihrer Religion. Sie müssen daher vor allem im Rahmen der Kultur, in der sie auftreten und gedeutet werden, erforscht werden.

Bei der Erforschung dieser besonderen Erfahrungen anderer Menschen gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen den Erfahrungsbereichen und gar Erfahrungsweisen in der erforschten Kultur und ihrer Religion einerseits und den Erfahrungen und Erfahrungsbedürfnissen der zumeist westlichen Forscher in ihrem eigenen kulturellen Milieu andererseits. Dieser Unterschied sollte nie verwischt werden. Auch dann, wenn der Forscher erfahrungsinduzierende Mittel wie Drogen experimentell einsetzt oder wenn er zu größtem Einfühlungsvermögen und besonderen persönlichen Erlebnissen fähig ist, darf er die eigenen Erfahrungen nicht den religiösen Erfahrungen anderer Menschen gleichsetzen. Die Variationsbreite möglicher Erfahrungen, vor allem religiöser Erfahrungen, ist, wenn wir es mit verschiedenen Kulturen zu tun haben, grundsätzlich unendlich.

Das Erlebnis des Außergewöhnlichen ist erst dann ein religiöses Erlebnis zu nennen, wenn es von der betreffenden Person oder der Gruppe mit einer der obengenannten „anderen“ Wirklichkeiten – oder mit der „anderen“ Seite dieser Wirklichkeit – in Verbindung gebracht wird. Derartige Erfahrungen können religiös genannt werden, sie sind aber noch nicht Religion, sondern nur ein Element derselben, das zusammen mit anderen Elementen zu Religion führen kann.

(3) Religiös gedeutete Normen

In allen Religionen gibt es absolut gesetzte Normen, Regeln und Gesetze, die sich durch ihre kategorische Art und durch

ihre Verbindung mit religiösen Gegensatzpaaren von gewöhnlichen moralischen Bestimmungen, Regeln und Gesetzen unterscheiden. Sie betreffen vor allem den Kosmos, die Gesellschaft und das Verhalten des einzelnen.

Um ihren Absolutheitsanspruch praktisch und logisch rechtfertigen zu können, ist in der Regel ein Rückgriff auf eine außergewöhnliche Instanz nötig. Meist werden die religiösen Vorschriften und Gebote mit ihrer göttlichen Herkunft begründet. Sie werden zudem mit Begriffsgegensätzen wie „rein“ und „unrein“, „heilig“ und „profan“ in Verbindung gebracht.

Wie die Vorstellungen von anderen Wirklichkeiten und die Erfahrungen besonderer Art müssen auch die religiös gedeuteten Gebote und Verbote im Rahmen der betreffenden Kultur und ihrer sozialen Institutionen sowie der äußeren Umstände dieser Gesellschaft erforscht werden. Es ist notwendig, die Wirklichkeitsauffassung, der die normativen Begriffsgegensätze zugehören, in ihrer Gesamtheit zu verstehen. Eine charakteristische Vorstellung ist z. B. die Idee einer Belohnung für eine gute Lebensführung, oder die Ansicht, daß die irdische Ordnung oder die Klassifizierung der sichtbaren Wirklichkeit einer normativen „überirdischen“ Ordnung folgt. Die religiösen Normen haben für die betreffenden Menschen einen selbstverständlichen Charakter; sie sind Teil der Tradition und Ausdruck tieferer unumstößlicher Ordnungen oder göttlicher Willensbekundungen.

Bei der Erforschung religiöser oder religiös legitimer Vorschriften anderer Kulturen muß man sich vergegenwärtigen, daß diese Vorschriften oft dazu gedient haben bzw. dazu dienen, Lebensprobleme zu bewältigen, die in der heutigen westlichen Kultur teilweise gar nicht mehr bekannt sind. Ebenso versuchen sie, Lösungen anzubieten, die dem Bezugsrahmen der gegebenen Kultur und Lebensanschauung entsprechen, auch wenn sie für das Empfinden des Forschers und gemessen an westlichen Normen nicht adäquat sind. Bisweilen jedoch kann man in den religiösen Vorschriften anderer Kulturen

Lösungsversuche für Probleme feststellen, die eine universelle Bedeutung haben und von denen jeder Mensch in irgendeiner Weise lernen kann. Wir denken hier nicht nur an Lösungen, die in Form von Mythen oder Lehrsätzen vorgetragen werden, sondern auch an die vielen Riten, die zur Bewältigung kritischer Lebensphasen dienen, an die verschiedenen Vorschriften für den Umgang mit menschlichen Problemen – mit Leiden und Freuden, Unglück und Glück, Tod und Leben.

Ebensowenig wie das bei den beiden anderen Bereichen der Fall ist, konstituieren diese Normen an und für sich schon eine Religion; sie sind aber ein Element derselben.

b) *Weitere Merkmale der Religion*

Neben den drei genannten Bereichen gibt es die folgenden vier Sachverhalte, die Religionen charakterisieren, womit die Merkmale von Religion jedoch nicht erschöpft sind.

(1) Religion hat immer mit Gegebenheiten des Lebens und der Welt zu tun, nimmt aber diese Gegebenheiten nicht einfach als Tatsachen hin oder führt sie auf andere Tatsachen zurück, sondern sieht in ihnen mehr als nur bloße „Tatsachen“. Die Religion bezieht sich in ihren Worten und Handlungen fast immer auf etwas, das nicht empirisch faßbar ist, das aber für den Menschen dennoch eine Geltung besitzt. Es ist etwas, auf das der Mensch Bezug nehmen kann. Diese Bezugnahme ist in einigen Religionen „Glaube“ genannt worden. Wir können sie aber besser mit dem allgemeinen Begriff „religiös“ (im ursprünglichen Wortsinn des lateinischen *religiosus*) erfassen. „Religiös“ ist der Mensch, der sich auf etwas ihm Heiliges außerhalb des empirisch Gegebenen bezieht.

(2) In allen Religionen gibt es daher eine Spannung zwischen den Gegebenheiten des Lebens und der Welt einerseits und dem nicht ohne weiteres gegebenen „Anderen“, auf das Bezug genommen wird, andererseits. Das Gegebene soll im Lichte dieses „Anderen“ gesehen werden; der Gläubige ist entweder

aufgefordert, unter diesem Blickwinkel das Gegebene zu akzeptieren oder es in eine bestimmte Richtung zu verändern. Diese Spannung besteht nicht nur im Handeln, sondern auch in der Anschauung. Das „Andere“ wird immer unter Zuhilfenahme der hier gegebenen Formen gedacht und vorgestellt, was zu einer anthropomorphen Vorstellung von Gott führen kann. Wenn eine gegebene Form in Verbindung mit dem nicht-gegebenen „Anderen“ gedacht, vorgestellt oder behandelt wird, erhält es einen Symbol- oder Zeichenwert.

(3) Die Spannung zwischen dem empirisch Gegebenen und dem empirisch nicht faßbaren, aber doch wirklichen, ja wirksamen „Anderen“ führt auch im Bereich des Religiösen selbst zu einer Spannung, auf die vor allem GEORG SCHMID in seinem *Interessant und Heilig. Auf dem Weg zu einer integralen Religionswissenschaft* (Zürich 1971) und in anderen Veröffentlichungen hingewiesen hat. Sie besteht zwischen der gegebenen, irdischen „religiösen Wirklichkeit“ mit ihren religiösen Tatbeständen und der nicht-gegebenen „Wirklichkeit der Religion“, auf die sich die religiösen Tatbestände richten. Die Wirklichkeit der Religion ist dasjenige, um das es den betreffenden Menschen letztlich geht; die religiöse Wirklichkeit, d. h. die Wirklichkeit der Tatbestände, die von der Religionswissenschaft erforscht werden, ist ihr gegenüber zweitrangig. Die gelebte Religion zeigt die Spannung zwischen der Wirklichkeit der Religion und der religiösen Wirklichkeit.

(4) In den Religionen wird davon ausgegangen, daß dasjenige, auf das religiös Bezug genommen wird, auf vielerlei Weise sinngebend wirkt. Die Wirklichkeit der Religion erscheint also als letzter Grund menschlicher Sinngebungen, Orientierungen und Ordnungen. Daneben gibt es zwar noch viele andere Ausgangspunkte für menschliche Sinngebungen, sie sind aber im Verhältnis zum „absoluten“ Ausgangspunkt, von dem die Menschen ihren religiösen Sinn beziehen, relativ.

2. *Wie begegnet uns Religion?*

Religion in ihrer menschlichen Gestaltung kann uns auf verschiedene Art und Weise begegnen. Wir wollen hier vier Möglichkeiten nennen.

(1) Am einfachsten – jedenfalls für diejenigen, die in einem ungebrochenen Verhältnis zu jener religiösen Tradition stehen, in der sie aufgewachsen sind – ist die Begegnung mit der eigenen Religion. Damit ist nicht eine eigene, persönliche Religion gemeint, der wir uns – wenn wir überhaupt eine solche haben – doch nur zum Teil bewußt sind, und die uns eigentlich nur in eigenen Erfahrungen der Vergangenheit oder als mehr oder weniger überraschende Erfahrungen der Gegenwart begegnet. Wir können uns mit einer gewissen Verwunderung darüber Rechenschaft geben als eine subjektiv eigene und doch objektiv merkwürdige Erfahrungswirklichkeit.

Wir meinen hier aber mit der „eigenen“ Religion die Religion, die uns in normativer Form von den kirchlichen bzw. religiösen Autoritäten vorgeschrieben wird oder uns als gelebte Religion in den Gemeinschaften unserer Religion entgegentritt. Diese Religion begegnet uns insofern als „eigene“, als wir in ihr den gleichen Glauben, zu dem auch wir uns bekennen, oder die gleiche Tradition, in der auch wir stehen, wiedererkennen.

(2) Religion kann uns auch in Gestalt der Tradition, in der wir aufgewachsen sind, begegnen. Man kann sich diese Tradition entweder ganz oder teilweise aneignen, so daß sie die „eigene“ Religion im obengenannten Sinne wird. Die Tradition kann aber auch als eine Religion gesehen werden, der man entfremdet ist oder von der man sich bewußt distanziert hat; sie ist also zu einer im Grunde „fremden“ Religion geworden. Und genauso wie die übernommene religiöse Tradition kann auch die bewußt negierte eigene religiöse Tradition den Religionsbegriff bestimmen, unter dem man die Religionen anderer Gesellschaften und Kulturen und Religion überhaupt subsumiert.